Auf ewig gebunden

Torsten Boschert ist Buchbinder, und damit einer der vermeintlich letzten seiner Art. Seinen Beruf sieht er allerdings durchaus als zukunftsfähig: Der dreht sich eben auch um den Versuch, die Dinge der Vergänglichkeit zu entreißen. Ob's Bücher sind, Liebesbriefe, Diplome – oder Facebook-Timelines, die sich Kunden in Leder binden lassen. *Von Daniel Krauser*

Es gibt also Menschen, die sich ihre Facebook-Timeline ausdrucken und in Buchform binden lassen. Hat Torsten Boschert schon einige Male gemacht, klar, auf skeptische Nachfrage guckt er ein wenig erstaunt, als habe man ihn gefragt, ob der Rhein aus Quittengelee sei. Und es gibt Menschen, die Schlange stehen, um sich in Kondolenzbücher einzutragen, jenes, das für den verstorbenen Benedikt XVI. in Speyer auslag, hat Boschert im Auftrag des Bistums angefertigt. Schlichter, schwarzer Ledereinband, würdevoll und dabei nicht protzig, so soll es sein.

Und beides macht wohl eine ganz aufschlussreiche Klammer auf, aufschlussreich für einen Beruf, den man spontan unter dem Titel „der Letzte seiner Art" fassen würde, ist aber nicht so: Irgendwie steht hier vieles zwischen gestern und morgen, so wie die Facebook-Timeline in Leder. Wer's nicht glaubt, der schaue in der Werkstatt von Buchbindermeister Torsten Boschert im Neustadter Winzerdorf Diedesfeld vorbei.

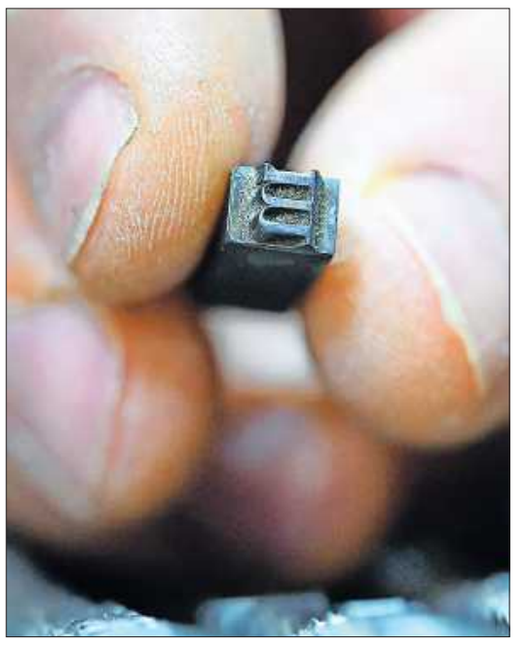
Die Werkstatt sieht aus, wie man sich eine Buchbinderwerkstatt immer vorgestellt hat, und sie riecht auch so: nach trockenem Papier. Ehemalige Scheuer eines alten Winzerhauses, Arbeitsflächen auf zweieinhalb Stockwerken, und die stehen voll, mit Werkbänken und Schneidemaschinen und Regalen mit Papier und Werkzeug und Leder für die Einbände. Seit etwa 20 Jahren sitzt der Betrieb hier, nachdem man in und um Neustadt mehrfach umgezogen war, eine Dependance gibt es in Landau. Spricht man mit Torsten Boschert, dann spricht man mit einem Buchbindermeister der dritten Generation, und an der Stelle darf's schon mal vorab die Würdigung traditioneller Handwerkskunst sein: „Ich hab noch kein Buch von meinem Großvater wiedergesehen (*zum Reparieren, d. Red.*)", sagt er. „Unser Auftrag ist: Wir binden für die Ewigkeit."

Der Letzte seiner Art ist er mit seinem Tun wie gesagt nicht: Rund 15 pfälzische Betriebe sind in der Innung organisiert, der Boschert als Obermeister vorsteht. Am Aussterben ist der Beruf ohnehin nicht, weil die Industrie, Großdruckereien beispielsweise, Buchbinder ausbilden, ganz anderes Tätigkeitsfeld als das des Handwerks allerdings. Dort ist vor einiger Zeit schon die Meisterpflicht weggefallen, dafür gehört man laut Unesco als Buchbinder inzwischen zum immateriellen Weltkulturerbe. Ersteres sieht Boschert durchaus mit gemischten Gefühlen: „Wir klagen über Fachkräftemangel – und schaffen die Meister ab, die ausbilden können", sagt er. Und ihr in langen Jahren angesammeltes Fachwissen weitergeben könnten: „Jeder alte Meister hat Erfahrungswerte – die finden Sie in keinem Lehrbuch", sagt er. „Wenn alte Meister wegsterben, ist das der größte Verlust."

Im Beispiel: Das Rezept für die Paste, die für den Goldschnitt angerührt wird, manche Könner mischen da Eiweiß bei, geht dann so in Richtung Tempera. Im Erdgeschoss seiner Werkstatt hängen die gesammelten Meisterbriefe dreier Generationen, und jetzt muss Boschert unterbrechen, weil ein Kunde reinkommt, der sich ein Bild rahmen lassen möchte.

Zweites Standbein Boscherts, machen wohl viele Buchbinder. Einer seiner Stammkunden bringt ihm immer Aktfotos zum Rahmen vorbei, Aktfotos ausschließlich seiner Frau und die im immer gleichen Format. Der Kunde, der gerade vorbeischaut, älterer Herr, bringt eine Lithografie, englische Landszene vor Wirtshaus, 19. Jahrhundert, die Draisine war jedenfalls schon erfunden. Boschert rät zum weiß vergoldeten Rahmen, passt so, der Herr geht zufrieden. Boscherts Arbeit am Bild beginnt jetzt allerdings erst, bisschen rätselhaft, das Blatt, ziemlich kräftige Farben, vielleicht handcoloriert.

Das Lösen des Bildes aus dem alten Rahmen, es ist laut Boschert so etwas wie das Öffnen einer Zeitkapsel: Aufkleber von Galerien oder aus dem Kunsthandel auf der Rückseite finden sich beispielsweise so, es lässt sich manchmal nachzeichnen, welchen Weg das Stück auf seiner langen Reise durch die Welt genommen hat.



◁ △
ALTES HANDWERK
Torsten Boschert mit Buchblöcken, die gerade verleimt und getrocknet werden (Bild oben). Links: Prägestempel für das Aufstempeln der Buchstaben auf den Bucheinband, das „m" war wohl fürs „em.", von Papst emeritus, im Ruhestand. Unten: Die Vorlage für den Ledereinband des Kondolenzbuchs für Benedikt XVI.
FOTOS: MEHN

Die Objekte, die Boschert in die Hand bekommt, die waren eben gleichsam auf Weltfahrt, gilt auch fürs gedruckte oder handgeschriebene Wort: Boschert hat schon Liebesbriefe oder Reiseberichte gebunden, gerade hat er den Anruf einer Dame bekommen, die sich den Nachweis einer Kampfsportprüfung binden lassen will, in Leder mit Prägung und Beschlag. Er bindet im Auftrag von Firmen und Institutionen für Archive, die BASF-Werkszeitung oder die Bistumszeitschrift „Pilger". Er macht gelegentlich Restaurationen, nicht sein Kerngeschäft, aber die Übergänge sind da fließend.

Vor zwei Jahren hat er im Kundenauftrag eine alte russische Bibel neu aufgebaut, „Mordsprozedur", sagt er, „Kilometer von Tesa rausgeholt". Familienerbstück, in dem wohl Generationen ihre handschriftlichen Anmerkungen hinterlassen hatten. Und mit Klebeband nachgebessert. „Ich sag' immer: Der richtige Moment, zum Buchbinder zu gehen, ist, bevor man Tesa reinklebt", meint Boschert.

Ganz oben in der Werkstatt, auf der letzten Halbetage, kann man dem Buch gleichsam unters Kleid schauen: Buchblöcke liegen dort zum Trocknen, also das Innenleben aus Blättern. Die Blattrückseiten werden mehrfach verleimt und verstärkt, auch, um die notwendige Rundung des Rückens hinzubekommen. Der Block kommt in eine Hülse, und an der wird dann die Einbanddecke befestigt, „Heirat" nennt man das. Zum Abschluss werden dann noch Vorsatzblätter eingeklebt, dient auch der Verstärkung des Gelenks zwischen Decke und Block, falls sich jemand schon mal gefragt haben sollte, warum die Dinger in jedem Buch auftauchen.

Neben den Blöcken mit Klebebindung liegen einige mit Fadenheftung, aufwendiger dies, und haltbarer. Wird in der Werkstatt von Hand vernäht, und zwar anders als in der maschinellen Produktion: Reißt bei einer maschinellen Fadenheftung das Garn an einer Stelle, löst sich das ganze Buch auf. Die von Hand eingezogene hält dann trotzdem noch, ist anders vernäht, kriegt die Maschine so nicht hin. Der Faden selbst ist im Übrigen auch für die Ewigkeit. „Wir bauen nichts ein, von dem wir wissen, es ist vergänglich", sagt Boschert.

Eine Praktikantin hat Boschert gerade, heißt Alexandra Schuster, ist gelernte Krankenschwester, toller Beruf, der des Buchbinders, meint sie, „lebendig, kreativ". Boschert öffnet seinen Betrieb auch für Schüler, an den einschlägigen Tagen zur Berufsorientierung beispielsweise. Stößt durchaus auf Interesse bei jungen Menschen, der Beruf, der alt ist und traditionell und trotzdem mit Facebook-Timelines und digitalen Faksimiles hantiert, meint er. „Die jungen Leute merken aber auch bald: Es ist anstrengend, den ganzen Tag auf den Krempel anderer Leute aufzupassen." Ob ein Buchbinder am in seine Obhut gegebenen Objekt gut gearbeitet hat, zeigt sich nämlich im Zweifelsfall schon am Abend: Wenn Blätter übrig sind, ist das schlecht.

Er ist ein freundlicher, kommunikativer Typ, Boschert, und er redet gerne über seinen Beruf, der sich um Dinge sorgt, die lange in der Welt waren, oder Dinge schafft, die lange in der Welt sein sollen, die der Vergänglichkeit ein Schnippchen schlagen. Es ist wohl immer auch ein Hauch von Geschichte, der einen da anweht, und ein Hauch vom Leben anderer Menschen. Die neu zu rahmende Lithografie wird er sich gleich noch mal genauer anschauen, „wird mich heute Abend noch beschäftigen", sagt er. Er wirkt wie ein Mensch, der das tut, was er liebt. „Wenn es diesen Job nicht gäbe, hätte man ihn für mich erfinden müssen", sagt er – und grinst.